

Margrit Zwicky bewahrt und fördert das Erbe ihres berühmten Vaters

Im Zwicky-Archiv ist Margrit Zwicky nebst Alfred Stöckli und Max Weber die zentrale Ansprechperson. Und sie bereichert das Archiv mit neuem Material und Ideen. Selbst Astrophysikerin oder Morphologin zu werden, wäre der Tochter allerdings nie in den Sinn gekommen.

von Swantje Kammerecker

Wie den Vater hat Margrit Zwicky das Aufspüren, Suchen und Dokumentieren von Informationen fasziniert. Und auch die Liebe zu Büchern prägt ihr Leben. Diese Interessen und Talente – Fritz Zwicky sprach vom Genie jedes Menschen – wurden ihr zum Beruf und zur Berufung.

Zunächst Korrektorin in einer Druckerei, später Dokumentarin in der Berufsberatung, bis zur Pensionierung Archivarin im Stadtarchiv Bern: Diese Tätigkeiten zählt sie auf. Als älteste der drei Zwicky-Töchter 1948 in Pasadena (Kalifornien) geboren, verlebte sie eine glückliche und sehr förderliche Kindheit. Nie empfand sie den grossen Altersunterschied der Eltern als Problem; die Mutter, die Zürcherin Margrit, war erst 18-jährig, als sie Fritz Zwicky heiratete und mit ihm in die USA auswanderte.

Die beiden müssen sich ideal ergänzt haben: Fritz, der in seinem Beruf aufging, aber auch viel reisen musste, und Margrit, die als Familienmutter einen Lebensmittelpunkt schuf, der allen gut tat. Es sei, trotz der Berühmtheit des Vaters, ein ganz normales Familienleben gewesen, so die Tochter.

Kinder am Caltech willkommen

Die Kinder wurden liebevoll, aber auch pflichtbewusst erzogen. Sie hatten früh Ämtchen, und das Arbeiten für die Schule wurde sehr ernst genommen. Margrit Zwicky erinnert sich an gut ausgestattete Arbeitsplätze daheim. Noch heute lebt sie nach der Devise: «Erst die Arbeit, dann das Vergnügen.»

Das gute Leben kam aber auch zu seinem Recht: Der Vater ging gerne zum Mittagessen nach Hause, sie unternahm Ausflüge an den Strand, schwammen, spielten Federball. Den späten Vater erlebten sie als beweglich und jugendlich. «Young at heart», so Margrit Zwicky. Nur manchmal wunderten sich Aussenstehende, die ihn für den Grossvater der Kinder hielten.

Der Forscher liess sie an seiner Welt teilhaben. Ein typisches Foto in der Zwicky-Biografie illustriert das: Vater zeigt Margrit ein Schneckenhaus und geht der Frage nach, ob und warum alle Schneckenwinden im Uhrzeigersinn drehen. Immer wieder durften die



Rarität: Margrit Zwicky und Alfred Stöckli zeigen den Mondglobus, auf dem es auch einen Zwicky-Krater gibt.

Bild Swantje Kammerecker

Kinder den Professor auch zur Arbeit ins Caltech begleiten.

«Kulturschock» gut verkraftet

Die Bibliothek hat Margrit damals besonders beeindruckt. Fritz Zwicky machte vieles selber, so zum Beispiel die Entwicklung der riesigen Fotoplaten. Denn damals, vor den Zeiten der Farbfotografie, gab es noch keine standardisierten Methoden. Die Beobachtung der fernen Galaxien, die richtige Belichtung und chemische Behand-

lung der Fotoplaten waren experimentell und ein wichtiger Teil einer ganzheitlichen Forschungstätigkeit.

Als die Töchter älter wurden, kamen sie in der Schweiz auf ein Internat, weil der Vater die Schulbildung dort für besser hielt. Margrit verkraftete den «Kulturschock» gut, das Leben in der Schweiz sagte ihr zu, zumal die Eltern auch in ihrem Heimatland in Gümligen (BE) eine Wohnung mieteten. Oft seien sie halbjährig zwischen den USA und der Schweiz gependelt.

Auslöser: neue Publikationen

Margrit erinnert sich noch an die Pionierzeit der Zwicky-Stiftung (1973 gegründet) mit dem ersten Präsidenten, Architekt Walter Custer. Bei den Statuten halfen Ratsschreiber Jakob Brauchli, Landesarchivar Hans Laupper und Paul Dubach (Helvetas). Erster Quästor war der heutige Präsident Alfred Stöckli, mit dem Margrit Zwicky später eine intensive Zusammenarbeit verbinden sollte, die bis heute anhält.

Der verstorbene Glarner Politiker Panckraz Freitag gehörte ebenfalls zu den Vorstandsmitgliedern.

Nach und nach wurde der Stiftungsrat mit Fachleuten angereichert wie zum Beispiel Paul Wild, seinerzeit Zwickys Assistent am Caltech. Die Zwicky-Familie war formal in die Stiftung integriert, doch es dauerte etliche Jahre, bis Margrit sich zur aktiven Mitarbeit entschloss. Auslöser mag gewesen sein, dass nach einer gewissen Zeit der Flaute in den 1980er Jahren wieder neue Publikationen lanciert wurden, und das Interesse der Dokumentarin geweckt war.

Lustige Anekdoten sind unwichtig

Margrit Zwicky bereicherte das Archiv mit neuem Material und Ideen. Sie brachte sich bei der grossen Zwicky-Biografie Roland Müllers von 1986 mit ergänzendem Material ein.

Heute ist sie nebst Alfred Stöckli und Max Weber die zentrale Ansprechperson des Zwicky-Archivs. Ihr ist es

ein grosses Anliegen, dass inhaltlich Richtiges und Wichtiges aus Zwickys Lebenswerk weitergegeben werden. Sie distanziert sich gegenüber einer unkritischen Glorifizierung seiner Person oder einer zu betulichen Darstellung; Anekdoten gäbe es viele, sie seien lustig, aber nicht so wichtig.

Vielmehr soll die aktuelle wissenschaftliche Forschung durch die Aktivitäten der Zwicky Foundation gefördert werden – wie jetzt mit dem Symposium (siehe Seite 6). Neue Publikationen sind auch geplant. Mit Alfred Stöckli hat Margrit Zwicky im Märchenhotel eine kleine Ausstellung mit Schriften und einigen typischen Gegenständen aus dem Zwicky-Archiv eingerichtet. Unter anderem zu sehen ist der rare russische Mondglobus. Von ihm gibt es weltweit nur drei Exemplare. Er wurde Zwicky 1967 von der russischen Akademie der Wissenschaften überreicht. Der Globus konnte damals durch die erstmalige Erkundung der Mondrückseite erstellt werden.

3

russische Mondgloben

gibt es **auf der ganzen Welt**. Fritz Zwicky erhielt einen **1967** von der russischen **Akademie der Wissenschaften**.



Wer jetzt auf eine neue Erdgas-Heizung setzt, dem dankt die Natur.

erdgas 
Die freundliche Energie.

INSERAT